SCHLAGLOCH

HEIDELBERGER STUDENT(INN)EN ZEITUNG

Auf der Suche nach dem lebendigen Geist

ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

BOYKOTT!

Inhalt

Kein Grund zur Beurlaubung

Von „Schlagloch“ zu „Ruprecht“: die beste deutsche Studentenzeitung erscheint hier.

„Für viele von uns ist der ‚Ruprecht‘ eine Droge“

Deutschlands beste Studentenzeitung erscheint pro Semester in drei Ausgaben / Rund 30 Mitarbeiter

Von unserem Mitarbeiter
Thorsten Carstensen

In den letzten Tagen ist Lisa Grüterich kaum dazu gekommen, für Klausuren zu pauken und sich auf ihre Seminare vorzubereiten. Auf dem Programm stand Wichtigeres: das Layout-Wochenende einer Zeitung, die schon mal als „linkes Drecksblatt“ beschimpft wird und in ihrer letzten Ausgabe mittels einer halbseitigen Gegendarstellung einen handfesten Skandal abwenden musste. Dennoch, oder deshalb, hat das Wieslocher Unternehmen MLP den „Ruprecht“ gerade zur besten Studentenzeitung Deutschlands gekürt; im vergangenen Jahr hatte sich die Redaktion mit dem zweiten Platz bescheiden müssen. Den guten Ruf gilt es jetzt mit jeder neuen Ausgabe zu verteidigen. „Wir sind ein Autorenblatt, das vernünftigen Journalismus machen will“, sagt Lisa Grüterich.

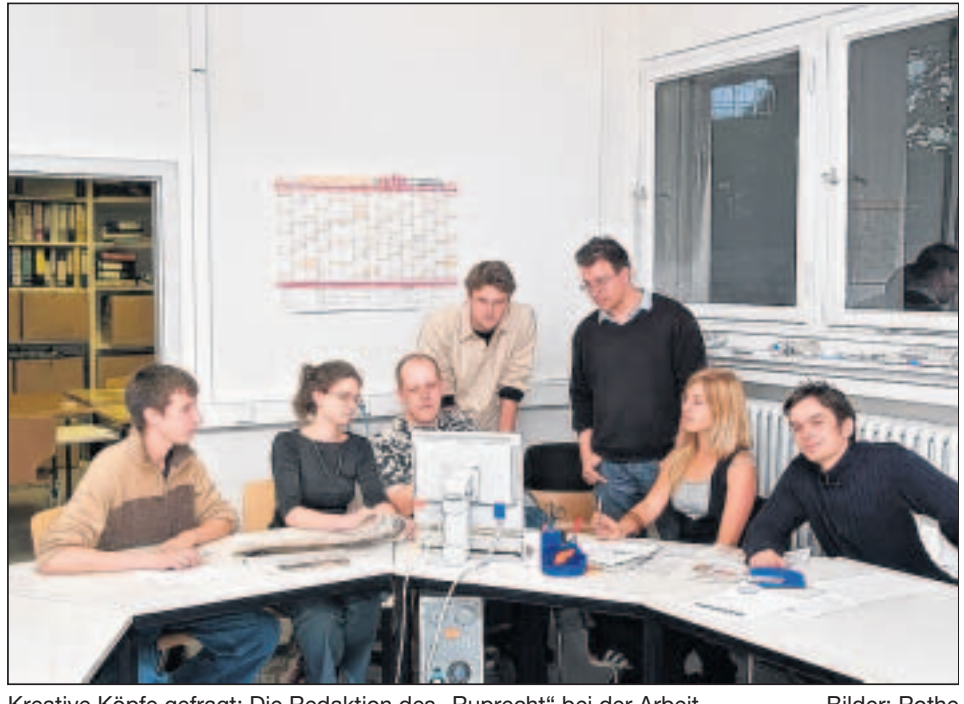
Um solch hohen Ansprüchen gerecht zu werden, schlägt sich die Politik-Studentin im achten Semester auch den eigentlich für Partys reservierten Samstagabend um die Ohren. Als eine von rund 30 Mitarbeitern des „Ruprecht“ sitzt sie im Souterrain des Gebäudes der Fachschaftskonferenz, um zwischen surrenden Laptops einen Artikel über Studiengebühren zu korrigieren, das Titelthema der aktuellen Ausgabe. „Für viele von uns ist der Ruprecht eine Droge“, sagt Lisa Grüterich. Da stört es auch nicht, dass das Redaktionsbüro den Charme einer Bahnhofsmission versprüht und einer der beiden Redaktionscomputer unlängst den Geist aufgab. Immerhin beschert der Campus-Presse Award, mit dem MLP jedes Jahr die besten Hochschulzeitungen prämiert, nicht bloß Ruhm und Ehr', sondern auch eine komplette PC-Ausstattung.

Inhaltlich nimmt sich „Ruprecht“ vor allem dessen an, was die Heidelberger Studierenden direkt betrifft: „Am meisten Energie investieren wir in die Hochschulpolitik“, erklärt die 21-jährige Germanistin Beate Brehm. Aber auch Interviews mit Autoren und Wissenschaftlern, Gastbeiträge von Politikern sowie Kneipenkritiken erwarten die Leserschaft.

„Korrespondentenberichte“, die Studenten im Auslandssemester einsenden, verleihen der Zeitung gar ein internationales Flair. Vorschläge für boulevardeske Themen, sagt Brehm, überleben hingegen nur selten die kritischen Nachfragen der Kollegen.

Für den Morgen haben die Redakteure einen Kleintransporter gemietet, um die neue Ausgabe – es ist die mittlerweile 107. seit dem Start im Jahr 1987, damals unter dem Titel „Schlagloch“ – in der Druckerei abzuholen. „Die passt ja in kein Studentenauto“, sagt Beate Brehm, und wohl wahr: Bei einem Umfang von 16 Seiten und einer Auflage von 10 000 Exemplaren kommen einige Kartons zusammen. Finanziert wird das Gratis-Blatt, das in Mensen und Kneipen verteilt wird, ausschließlich über Anzeigen. Zuschüsse von der Uni gibt es keine, „schließlich betrachten wir uns als unabhängig und unbestechlich“, meint Brehm.

Anzeigenchef Christian Graf putzt deshalb in der Innenstadt Klinken, um Werbefläche zu verkaufen. „Seit 2006 erscheinen wir in Farbe“, sagt der Doktorand in Biochemie, „dadurch sind wir auch für Anzeigenkunden attraktiver geworden.“


Kreative Köpfe gefragt: Die Redaktion des „Ruprecht“ bei der Arbeit. Bilder: Rothe

Seit kurzem betreibt der „Ruprecht“ eine neue Internetseite, auf der nicht nur Artikel aus der Printausgabe zu lesen sind. Hin und wieder stellt Reinhard Lask aktuelle Berichte online, wie vor einigen Tagen den über die Maifeiern auf dem Heiligenberg. „Unser Traum ist, dass sich Heidelberger Studenten, nachdem sie im Studiverzeichnis waren, automatisch auf die Ruprecht-Seite klicken“, sagt Lask. „Aber das ist natürlich ein hochgestecktes Ziel.“

i Unter www.ruprecht.de können alle seit 1997 erschienenen Ausgaben kostenlos heruntergeladen werden.